

**KONSTANZER ARBEITSKREIS FÜR MITTELALTERLICHE GESCHICHTE E.V.**  
**- SEKTION HESSEN -**

---

35032 Marburg, Wilhelm-Röpke-Str. 6 C, Tel. 06421/28-24555, -24557

Protokoll der 250. Sitzung am 1. Juli 2000  
im Institut für mittelalterliche Geschichte der Universität Marburg

**Prof. Dr. Matthias Werner (Jena)**

**Propst Wolfram von Ichershausen (1176/84 – nach 1201),**  
**der hl. Godehard von Hildesheim,**  
**die Zeit und die Ewigkeit**

Leitung der Sitzung: Prof. Dr. Jürgen Petersohn

Redaktion des Protokolls: Martin Früh

**Anwesende:** Herr Berwinkel, Marburg; Priv.-Doz. Dr. Busch, Münster; Frau Dr. Braasch-Schwersmann, Marburg; Frau Dr. Endemann, Darmstadt; Frau Priv.-Doz. Dr. Fees, Marburg; Prof. Dr. Felten, Mainz; Frau Fey, Gießen; Herr Früh, Marburg; Dr. Gockel, Marburg; Frau Dr. Grahn-Hoek, Braunschweig; Frau Dr. Hammer, Marburg; Priv.-Doz. Dr. Hehl, Mainz; Dr. Kersken, Marburg; Frau Kleinjung, Mainz; Frau Kokot, Marburg; Dr. Krieb, Gießen; Frau Dr. Lemberg, Marburg; Prof. Dr. Lemberg, Marburg; Prof. Dr. Müller, Frankfurt/Main; Frau Dr. Nagel, Gießen; Frau Petersohn, Marburg; Prof. Dr. Petersohn, Marburg; Herr Prior, Marburg; Frau Priv.-Doz. Dr. Reinle, Mannheim; Dr. Rexroth, Marburg; Herr Rexroth, Berlin; Prof. Dr. Rösener, Gießen; Frau Priv.-Doz. Dr. Schmieder, Frankfurt/Main; Dr. Schwarz, Marburg; Dr. Schwersmann, Marburg; Prof. Dr. Schwind, Marburg; Dr. Schwöbel, Marburg-Schiffelbach; Herr Winkel, Marburg; Frau Ziemann, Marburg.

## **Prof. Dr. Jürgen Petersohn (Marburg)**

### **Einführung**

Meine Damen und Herren!

Ich begrüße Sie zur 250. Sitzung der Hessischen Sektion des Konstanzer Arbeitskreises.

Ich freue mich, daß wir dieses Jubiläum heute in Marburg mit Herrn Kollegen Werner als Vortragendem begehen können.

250 Sitzungen eines locker geformten, aber eben deshalb sich nur selten sperrig gebärdenden Gesprächskreises; das sollte nicht ganz ohne Rückblick bleiben.

Auf eine Anregung hin, die Walter Schlesinger in seinem Festvortrag aus Anlaß des 80. Geburtstags Theodor Meyers am 24. August 1963 im Konstanzer Ratssaal machte, riefen Helmut Beumann, Peter Classen und Josef Fleckenstein, autorisiert durch den Gründervater dieser Institution und in dessen Anwesenheit, am 13. Mai 1964 in Frankfurt eine hessische Teilgruppe des Konstanzer Arbeitskreises ins Leben. Ihre Aufgabe sollte es sein, wie das Einladungsschreiben vom 15. April betonte, „in Zukunft neben den in Konstanz stattfindenden Arbeitssitzungen ebensolche auch in den Hessischen Universitätsstädten Frankfurt, Gießen und Marburg durchzuführen, und zwar samstags, nach Möglichkeit im Abstände von etwa vier Wochen, aber nur während des Semesters“.

Das ist der Brauch, nach dem wir uns auch heute versammelt haben, zum 250. Mal in einer 36jährigen Veranstaltungsgeschichte, deren Dauer, Intensität und Vielfalt die Männer des Jahres 1964 nicht voraussehen vermochten. Mit dem spezifischen Ritus eines 45-60minütigen Vortrags und einer anschließenden eingehenden Diskussion, die auf Band aufgezeichnet und in komprimierter Form gemeinsam mit einer Kurzfassung des Vortrags als Protokoll vervielfältigt und an Interessenten verschickt wird, ist die Hessische Sektion des Konstanzer Arbeitskreises Teil der mediävistischen Wissenschaftsgeschichte der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts geworden. Sie zu bewerten, kommt mir freilich nicht zu, weil ich wiederum Teil zumindest seiner Organisationsgeschichte bin. Nach meiner Berufung nach Marburg im Jahre 1981 übernahm ich die Koordination der hessischen Vorträge des Konstanzer Arbeitskreises auf Bitten meines Vorgängers, Helmut Beumann, der Wert darauf legte, daß diese Funktion in der jeweiligen Kontinuität der Lehrstühle, wie es auch in Frankfurt und Gießen geschah, erhalten blieb. Formell geschah die Übergabe in der 123. Sitzung am 14. November 1981, in der Klaus Herbers über das Thema „Der hochmittelalterliche spanische Jakobuskult und sein Bezug zum Rittertum“ sprach. Herr Beumann hatte versprochen, mich zu Beginn dieser Sitzung einzuführen, aber er vergaß, rechtzeitig zu kommen, so daß ich mich in einer Art Selbstinvestitur den mir damals zum Teil noch unbekanntes Hörern vorstellen mußte. Herr Beumann hat mich dann zu Anfang der Diskussion, in der er noch lange Jahre das „ius primae vocis“ wahrnahm, nachträglich legitimiert.

Wenn Helmut Beumann damals sagte: „Ich begrüße ... diesen Wechsel auch als eine Garantie der Kontinuität dieses Unternehmens, das bereits auf 123 Sitzungen zurückblicken kann“, so glaube ich mich berechtigt, diese Worte nach abermals 122 Sitzun-

gen dahingehend abzuwandeln, daß nach ersten Gesprächen mit Frau Kollegin Epp aus Düsseldorf, die inzwischen den Ruf auf meine Nachfolge erhalten hat, Anlaß zur Hoffnung besteht, daß die „Kontinuität dieses Unternehmens“ auch künftig gesichert erscheint.

Analytisch oder gar anekdotisch in die Betrachtung von neunzehn Jahren hessischer Arbeitskreisgeschichte einzutreten, muß ich mir versagen. Aussprechen aber darf ich, daß die Organisation dieser Veranstaltungen im Kontakt mit meinen Kollegen in Frankfurt und Gießen ein anregendes Geschäft war, und daß ich die jeweilige Gestaltung in Marburg, bei der mich meine Frau und meine jeweiligen Mitarbeiter im Institut tatkräftig unterstützten, zu den angenehmen Seiten meiner Marburger Tätigkeit zählen darf, in der ich jetzt aus dem Status der „vita activa“ in den der „vita contemplativa“ hinüberzuwechseln im Begriff stehe.

**Prof. Dr. Matthias Werner (Jena)**

**Propst Wolfram von Ichershausen (1176/84 – nach 1201),**

**der hl. Godehard von Hildesheim,**

**die Zeit und die Ewigkeit**

**(Kurzfassung)**

Propst Wolfram, der von 1178/84 bis nach 1201 dem zwischen Erfurt und Arnstadt gelegenen thüringischen Zisterzienserinnenkloster Ichershausen vorstand, zählt dank seiner im Original erhaltenen großen Urkunde von 1190, mit der er dem Kloster Ichershausen seinen persönlichen Reliquienschatz von über 920 Einzelreliquien übertrug – nach dem Urteil der Forschung eine der größten Reliquiensammlungen der Zeit –, zu den wichtigsten Zeugen für Kultbeziehungen, Reliquienverbreitung und Reliquienverehrung im deutschsprachigen Raum im 12. Jahrhundert. Obgleich seine umfangreiche Schenkungsurkunde in Einzelpassagen von der Forschung für die unterschiedlichsten Zusammenhänge ausgewertet wurde, stehen eine nähere Untersuchung der Einzelpersönlichkeit dieses im deutschen Raum wohl bekanntesten Reliquiensammlers des 12. Jahrhunderts, seines Wirkungsumfeldes und des Frömmigkeitsgeschichtlichen Hintergrundes noch aus. Da für ihn so gut wie keine erzählenden Zeugnisse vorliegen und Nachrichten zu seiner Person außerhalb seines klösterlichen Wirkungsbereiches und seines Reliquienenerwerbs fehlen, bleibt man im wesentlichen auf das Zeugnis der Ichershäuser Urkundenüberlieferung und auf wenige zusätzliche Mitteilungen aus dem Erfurter Benediktinerkloster St. Peter beschränkt.

Hinter dem Kloster Ichershausen, das 1147 als zweites der Zisterzienserregel verpflichtetes Nonnenkloster im deutschsprachigen Raum gegründet und mit Nonnen aus dem um 1140 entstandenen fränkischen Wechterswinkel besetzt wurde, stand ein weitgespannter fränkisch-thüringisch-sächsischer Verwandtschaftskreis. Dieser stand über die Klosterstifterin Friederun in Verbindung mit den Erzbischöfen Heinrich I. von Mainz und Wichmann von Magdeburg sowie dem Hildesheimer Bischof Bernhard I., war vor allem aber geprägt von der aus dem Würzburger Raum stammenden Familie der Herren von Grumbach, der Friederuns Gemahl Marquard entstammte. Unter ihrem Sohn Marquard II. und dessen Söhnen Marquard III., Otto, Albert und Heinrich stiegen die Grumbacher zu einer der führenden Familien im engsten Umkreis Friedrich Barbarossas auf und nahm das Kloster Ichershausen, das als Hauskloster dieser einflußreichen Familie fungierte, einen glänzenden Aufschwung. Daß sich dieses Kloster, fernab den würzburgischen Stammländen der Familie gelegen, zum religiösen Zentrum der Grumbacher entwickelte, hatte seinen wesentlichen Grund wohl darin, daß Friederun diesen Ort mit der in Familienbesitz befindlichen Kirche St. Georg zu ihrem Witwensitz bestimmte, und daß sie hierhin 1133 in einem spektakulären Translationsakt aus Hildesheim Reliquien des hl. Godehard von Hildesheim überführte und damit in Ichershausen ein frühes Kultzentrum des hl. Godehard begründete. Den hochrangigen Zusammenhängen, in die das bald vom Mainzer Erzbischof und den Staufern reich privilegierte Kloster Ichershausen dank der führenden Stellung seiner Gründerfamilie ge-

stellt war, entsprach es, daß die Ichtershäuser Schreibschule, in der sämtliche 17 erhaltenen Urkunden, die das Kloster bis zum Ende des 12. Jahrhunderts von geistlichen und weltlichen Würdenträgern erhielt, als Empfängerausfertigungen geschrieben und meist auch verfaßt wurden, das damals das wohl hochstehendste Skriptorium des mitteldeutschen Raumes aufwies.

Wolfram, dessen familiäre Herkunft, soziale Stellung und außerklösterliche Biographie unbekannt sind, gehörte spätestens seit den 60er Jahren dem kleinen Augustinerchorherrenkonvent an, der als Teil der Klostersgemeinschaft von Ichtershausen mit der Seelsorge der Nonnen, der Führung ihrer weltlichen Geschäfte und der Pfarrseelsorge von Ichtershausen betraut war. Als ein Geistlicher, der über hohe Bildung, Sprach- und Schreibkunst verfügte, bereits in den 60er Jahren zu den einflußreichsten Mitgliedern des Konvents zählte und in engem Vertrauensverhältnis zur Stifterfamilie stand, übernahm er 1178/84 als zweiter Propst die Leitung der Ichtershäuser Gemeinschaft. Über die Stifterfamilie und die zahlreichen Empfängerausfertigungen unterhielt er enge Kontakte zu den Mächtigen seiner Zeit. Noch nach dem weitgehenden Rückzug der Grumbacher aus Ichtershausen 1190 erhielt er Privilegien Heinrichs VI. und des Mainzer Erzbischofs; die Wahlversammlung 1198 zur Wahl Philipps von Schwaben in Ichtershausen sowie möglicherweise auch noch der Aufenthalt König Philipps 1204 in Ichtershausen, wo sich ihm Landgraf Hermann I. von Thüringen unterwarf, fanden zu einer Zeit statt, in der das Kloster unter Leitung Wolframs stand.

Wird mit Wolfram somit eine einflußreiche und in weitgespannten politischen Kontakten stehende Persönlichkeit an der Spitze dieses damals wohl bedeutendsten Frauenklosters in Thüringen greifbar, so lassen die zahlreichen von ihm selbst oder unter seiner Ägide angefertigten Ichtershäuser Urkunden erkennen, daß er ein bemerkenswertes Interesse an der peniblen Berechnung und Dokumentation von Lebens-, Regierungszeiten, Todes- und Festtagen besaß, und daß sein besonderes, wohl lebenslängliches Streben einem Vorhaben galt, das seinen Namen bis heute lebendig erhalten hat, nämlich dem persönlichen Erwerb von Reliquien in großem Stile.

War Wolfram, wie die von seiner Hand geschriebene Urkunde Erzbischof Wichmanns von Magdeburg von 1166 zeigt, bereits bei der Translation von über 220 Reliquien aus Magdeburg und Ichtershausen 1165/66 führend beteiligt, und gingen diese Reliquien offenbar zum größten Teil in seinen persönlichen Reliquienschatz über, so verdanken wir die Kenntnisse über seine Sammeltätigkeit und Reliquiensammlung vor allem seiner Urkunde vom 23. Mai 1190, mit der er seinen gesamten Reliquienschatz dem Kloster Ichtershausen übertrug. Die von Wolfram selbst geschriebene, bereits in ihrem äußeren Erscheinungsbild mit 107 cm Höhe und 70 cm Breite ungewöhnliche Urkunde enthält auf ihrer Vorderseite nach den Verfügungen Wolframs die Aufzählung von über 920 von Wolfram erworbenen Einzelreliquien und bringt auf ihrer Rückseite die Abschrift von 14 Einzelurkunden unterschiedlicher Aussteller – 10 davon allein von Wolfram –, die den Weg der Reliquien über mehrere Stationen bis zu ihrem Erwerb durch Wolfram dokumentieren. Die Urkunde, die nach Wolframs Wunsch mitsamt den Reliquien in einem Schrein verwahrt werden sollte, erweist sich somit als eine großangelegte Sammelauthentik. Der Tatsache, daß sie im Unterschied zu den von ihr beglaubigten Reliquien erhalten blieb, verdanken wir es, daß wir hier in einem ganz seltenen Einzelfall verfolgen können, wie ein bemerkenswerter Reliquienschatz zustandekam und welche Motive dahinter standen.

Obgleich die Hauptmasse der von Wolfram erworbenen Reliquien von biblischen, römischen und gallofränkischen Heiligen stammte, galt, wie die Einträge auf der Rückseite der Urkunde von 1190 zeigen, das Hauptinteresse Wolframs dem hl. Godehard von Hildesheim. 10 der 14 hier enthaltenen Einzelurkunden gelten diesem Heiligen und berichten für die Zeit zwischen 1173 und 1187 vom Erwerb von Godehard-Reliquien durch Wolfram von insgesamt 8 z. T. weit entfernten und höchst unterschiedlichen geistlichen Gemeinschaften, wobei sich der Weg dieser Reliquien gesichert über z. T. mehrere Stationen fast durchweg bis nach Hildesheim und hier wiederum überwiegend bis in die unmittelbare Zeit der Erhebung des hl. Godehard zurückverfolgen läßt. Während von Gegenleistungen Wolframs für diese zweifellos kostbaren Reliquien mit einer Ausnahme (ein Reliquientausch Wolframs mit der Priorin von Ichttershausen) nicht die Rede ist, läßt eine Urkunde aus dem Erfurter Peterskloster von 1185, die aus der Sicht der Geberseite über Wolframs Reliquienerwerb berichtet, die näheren Einzelheiten und Umstände deutlich erkennen. Danach hatte Wolfram kostbare Schenkungen, darunter auch Reliquien, an das Kloster übertragen, für die er – neben dem im Peterskloster verschwiegenen Reliquiengaben – die Aufnahme in die Gebetsbrüderschaft der Erfurter Mönche erhielt. Die Urkunde läßt darauf schließen, daß zu den immensen Mühen, die Besitzer authentischer Reliquien zu ermitteln und sie zur Vergabe dieser Kostbarkeiten zu bewegen, dort, wo ein Tauschhandel mit Reliquien nicht möglich war, nicht selten ein erheblicher materieller Aufwand hinzutrat, der freilich die Anknüpfung eines dichten Netzes von Verbrüderungen mit einschloß.

Wolframs große Urkunde von 1190 mit den auf ihr enthaltenen 14 Einzelauthentiken berichtet aber nicht nur über den Reliquienerwerb und den Reliquienschatz des Ichttershäuser Propstes, sondern sie verweist als ein einzigartiges – nicht für die Öffentlichkeit bestimmtes, sondern für immer bei den Reliquien im Reliquienschein verwahrtes – Selbstzeugnis auch auf die Motive. Sehr deutlich wird hierbei, daß Wolfram, der so sorgfältig die irdische Zeit berechnete und dokumentierte, seinen aufwendigen Reliquienerwerb als zentralen Teil seiner Jenseitsvorsorge verstand. Neben dem Gebetsgedenken der mit ihm verbrüdeten geistlichen Gemeinschaften, insbesondere der Mönche von St. Peter in Erfurt, suchte er vor allem den Rückhalt und die Fürbitte der Heiligen zu erlangen, die er durch ihre körperliche Präsenz, durch den Erwerb ihrer Reliquien für seinen Schutz im Jenseits zu gewinnen hoffte. Ganz besondere Hoffnung setzte er hierbei auf den hl. Godehard von Hildesheim, dem er als seinem *summus* bzw. *specialis patronus* höchste persönliche Verehrung zukommen ließ. Sollte ihm die Schenkung seines Reliquienschatzes an Ichttershausen 1190 das Gebetsgedenken der Ichttershäuser Gemeinschaft sichern, so traf er mit einer eigenen zweiten Urkunde und mit einer von Erzbischof Konrad von Mainz erbetenen Bestätigungs- und Strafanordnungsurkunde, die beide gleichfalls in den Reliquienschein gelegt wurde, sämtliche erdenkliche Vorsorgemaßnahmen, um den ewigen ungeschmälerten Verbleib seiner über 920 einzeln aufgelisteten Reliquien in der Kirche, und hier wiederum wohl im oder auf dem Hochaltar, von Ichttershausen zu garantieren.

Während mit dem Untergang des Klosters Ichttershausen im Bauernkrieg und der Reformation 1525/39 die Reliquien und die Einzelurkunden verloren gingen, wurde das liturgische Totengedenken für Wolfram im Erfurter Peterskloster wahrscheinlich bis zu dessen Aufhebung 1803 bewahrt. Als um so größerer Glücksfall muß es gelten, daß die Urkunde von 1190, obgleich sie nach der Zerstreuung der Reliquien keinerlei

Rechtsbedeutung mehr besaß, erhalten geblieben ist – ein Umstand, den sie möglicherweise ihrer Auffälligkeit aufgrund ihrer abnormen Größe verdankt. Dieser Glücksfall der Überlieferung macht uns nicht nur mit dem „Schönschreiber und Reliquiensammler“ Wolfram als einer bemerkenswerten und in seltener Deutlichkeit faßbaren Einzelpersönlichkeit des mitteldeutschen Raumes bekannt und läßt uns an einem vorzüglichen Einzelbeispiel Reliquienkult und Totengedenken des 12. Jahrhunderts gerade für diesen überlieferungsärmeren Raum deutlicher in ihren Erscheinungsformen erkennen, sondern er verweist darüber hinaus mit der ins fast Unermeßliche gesteigerten dinglichen Reliquienfrömmigkeit dieses gebildeten, hochrangigen Geistlichen im Umfeld der damals modernsten monastischen Strömungen auf allgemeinere frömmigkeitsgeschichtliche Aspekte und Grundlagen, die nicht nur für den thüringisch-sächsischen Raum im 12. Jahrhundert noch weiterer Untersuchung bedürfen.

## Diskussion

**Rösener:** Kann man in bezug auf die hier vorliegende Kombination von Kanonikerstift und Zisterzienserinnenkonvent wirklich von einem „Doppelkloster“ sprechen?

Woher kamen die 920 Reliquienstücke, die Wolfram sammelte, und inwieweit spielten bei ihrem Erwerb zweifelhafte Methoden eine Rolle? Es gibt ja eine Abhandlung von Patrick Geary über Reliquienraub.

**Werner:** Die Begriffe „Doppelkloster“ und „Zisterzienserinnenkloster“ sind für das 12. Jahrhundert terminologisch höchst unscharf. Herr Felten hat sich ja in seinem jüngsten Aufsatz ausführlich damit beschäftigt. Ich habe diese Begriffe daher nur in Anführungszeichen verwendet, verweise aber darauf, daß in den Quellen zu Ichttershausen bis Ende des 12. Jahrhunderts fast durchweg von *fratres et sorores* die Rede ist. Es handelte sich um eine Kommunität von Augustinerchorherren und nach zisterziensischer Regel lebenden Benediktinerinnen.

Wolfram von Ichttershausen wandte sich gerade gegen den Erwerb von Reliquien mit zweifelhaften Methoden. Nur so ist es zu erklären, daß er versuchte, den Weg der Reliquien bis zum Ursprung zurückzuverfolgen und genau zu dokumentieren. Er berief sich dabei auch immer wieder darauf, daß die Vorbesitzer der von ihm erworbenen Reliquien ihm vor Gott und ihrer Kirche bezeugt hätten, die Reliquien rechtmäßig und von authentischer Stelle, d. h. im Falle der Godehard-Reliquien direkt oder indirekt aus Hildesheim, erworben zu haben.

**Felten:** Ichttershausen ist in der Tat ein Schatzkästlein für jeden, der sich mit den Zisterzienserinnen befaßt, und sagt zudem ungeheuer viel über das Verhältnis der Zisterzienser zu den Frauen aus. Daß gerade hier zwei scheinbar völlig „widersprüchliche“ Denominationen als *fratres et sorores* ganz bewußt am Ende des 12. Jahrhunderts zusammenwirkten – als man nicht nur bei den Zisterziensern, sondern auch bei den Prämonstratensern auf Distanz so großen Wert legte –, daß man hier an dem Begriff der *sorores* festhielt, macht das Beispiel Ichttershausen um so bemerkenswerter.

Woher hatte Wolfram die Mittel, die Reliquien zu erwerben und die Schenkungen zu machen? Wissen Sie etwas über Beziehungen außerhalb der Kirche?

Was haben die Nachfolger Wolframs aus dem Erbe gemacht, das er ihnen hinterlassen hatte?

**Werner:** Das Festhalten an der zisterziensischen Auslegung der Benediktregel in Ichttershausen zog sich im 12. Jahrhundert wie ein roter Faden durch die Bestätigungsurkunden; darauf legte man großen Wert. Was das Verhältnis zu den Zisterziensern anbetrifft, so können wir eine bemerkenswerte Beobachtung machen: 1143 wurde in der Nähe von Ichttershausen das Zisterzienserkloster Georgenthal von Morimond aus gegründet. Zwischen Georgenthal und Ichttershausen bestanden bis um 1150 enge Schreibschulbeziehungen, danach aber gab es so gut wie keine Kontakte mehr. Ichttershausen ging seine eigenen Wege. Hier kann man sehr gut das Problem erkennen,



das Sie, Herr Felten, einmal ausführlich behandelt haben – die mangelnde Betreuung von zisterziensisch orientierten Klöstern durch den Orden im 12. Jahrhundert.

Woher die Mittel Wolframs stammten, wie sich seine Beziehungen außerhalb der klösterlichen Welt gestalteten, dazu fehlen uns jegliche Nachrichten. Das gesamte Lebensbild, das ich Ihnen vorgestellt habe, ist erarbeitet aus den Urkunden, die sich aus Ichttershausen erhalten haben, und den ganz wenigen Nachrichten, die das Erfurter Peterskloster überliefert. Doch enthalten diese Zeugnisse keine Hinweise, die es erlauben würden, Wolfram familiär einzuordnen und seine Herkunft zu bestimmen. Ich möchte aber angesichts seiner Stellung als Propst von Ichttershausen meinen, daß Wolfram einer vornehmen Familie entstammte und daß er ein überaus vermögender Mann war. Seine Einkünfte als Propst dürften kaum für den aufwendigen Erwerb eines derart umfangreichen Reliquienschatzes ausgereicht haben.

Ichttershausen hatte nach meinen Eindrücken mit dem Ende des Grumbachschen Einflusses, spätestens mit dem Ende Wolframs von Ichttershausen, Anfang des 13. Jahrhunderts seinen Zenit überschritten. Es sank zu einem weniger bedeutenden Landkloster herab und spielte im 13. und 14. Jahrhundert keine große Rolle mehr.

**Braasch-Schwersmann:** Sie haben auf die Geschwindigkeit hingewiesen, mit der Wolfram nach Ohrdruf zog, um dort nach dem Brand die Reliquien zu erwerben. Kann man vermuten, daß es Konkurrenz gab – andere Personen oder Institutionen, die ebenfalls versuchten, diese Reliquien möglichst rasch zu bekommen?

Wenn eine Kirche sich entschloß, Reliquien abzugeben, sich also von ihnen zu trennen, bedeutete dies ja auch eine Schmälerung der eigenen Position. Und vergab man leicht Reliquien an eine Privatperson, in den privaten Reliquienschatz eines Propstes? Das hatte doch einen anderen Stellenwert, als wenn Reliquien getauscht wurden oder eine Tochtergründung sie erhielt.

**Werner:** Im Falle Ohrdrufs ist die Frage nach eventueller Konkurrenz schwer zu beantworten, weil wir über diesen Klosterbrand ausschließlich durch die Reliquienauthentik Wolframs informiert sind. Daß es im mitteldeutschen, thüringisch-fränkischen Raum viele Institutionen und Einzelpersonen gab, die versuchten, Reliquien zu erwerben, steht außer Frage, aber Wolfram galt wohl schon seinen Zeitgenossen als ein Sonderfall.

Auch in der Frage der abgebenden Institutionen sind wir auf Wolframs eigenes Zeugnis angewiesen, der auf seine inständigen Bitten verweist und darauf, daß man ihm die Reliquien als einem sehr guten Freund anvertraute. Die wahren Hintergründe werden von Wolfram sicher nicht vollständig angeben. Deshalb ist ja der Vergleich desselben Reliquienengeschäfts aus der Perspektive Wolframs und aus der Perspektive des Erfurter Petersklosters so aufschlußreich. Im Peterskloster gab man es nicht so gerne zu, daß man an Wolfram Reliquien abgegeben hatte, sondern man deklarierte sie als Gegenleistung für seine reichen Geschenke. Auf der anderen Seite verbot Wolfram ausdrücklich, von seinen riesigen Reliquienmassen auch nur eine einzige Partikel an Private abzugeben.

**Busch:** Erwarb Wolfram die Reliquien als ganze von den abgebenden Institutionen oder in Stücken? Nahm man Teilungen vor?

**Werner:** Natürlich nahm man Teilungen und Verkleinerungen bis hin zu Staubteilchen vor, aber das läßt sich im einzelnen nie ganz ermitteln.

**Hehl:** Wolfram lebte offensichtlich nach dem Motto: „Je mehr ich habe, desto besser wirkt es“; dies wäre eine Begründung dafür, daß er, obwohl man Reliquien teilen konnte, selbst eine mögliche Teilung seines eigenen Schatzes verbot.

**Werner:** Das sehe ich genauso.

**Hehl:** Wie wußte man, welche Heiligen sich in dem Reliquienschrein befanden? Muß man neben den Urkunden Wolframs noch eine Unsumme von anderen schriftlichen Aufzeichnungen in Ichttershausen voraussetzen?

**Werner:** Fast der gesamte schriftliche Bestand aus dem Kloster Ichttershausen ist in den Jahren 1525 bis 1539 verschwunden. Eine nichturkundliche Überlieferung des Klosters existiert nicht mehr, und wir können im Grunde nur Vermutungen anstellen und Analogieschlüsse versuchen, wobei wir wiederum für Wolfram von Ichttershausen nichts Vergleichbares haben. Es ist denkbar, daß es, wie es etwa Herrad Spilling für den Reliquienschatz von Zwiefalten zeigen konnte, Aufzeichnungen darüber gab, welche Reliquien von welchen Heiligen sich in dem Schrein mit den von Wolfram gesammelten Reliquien befanden, doch haben sich davon keinerlei Spuren erhalten.

**Schmieder:** Mich fasziniert die Tatsache, daß Wolfram 18 Partikel Godehard-Reliquien besaß. War es üblich, von einem Heiligen möglichst viele Teile aus verschiedenen Provenienzen zusammenzubringen? Wußten die gebenden Institutionen, daß jemand ein solches Vorhaben verfolgte?

**Werner:** Die Vorstellung war offensichtlich folgende: Je mehr Reliquien man von einem Heiligen hatte, desto präsenter und schutzmächtiger war er. Auch kirchliche Institutionen bemühten sich, von angesehenen Heiligen möglichst viele Reliquien zu erwerben. Inwieweit den gebenden Institutionen das Vorhaben Wolframs bekannt war, läßt sich schwer sagen. Das dichte Kommunikationsnetz, über das Wolfram verfügte und das mit eine Voraussetzung seines Reliquienerwerbs war, spricht aber meines Erachtens sehr deutlich dafür. Ebenso dafür spricht die Tatsache, daß man im Erfurter Peterskloster ausdrücklich von Wolframs enger, besonderer Verehrung des hl. Godehard wußte.

**Petersohn:** Sind aus der von Ihnen mehrfach angesprochenen Schreibschule von Ichttershausen literarische Zeugnisse überliefert?

Gab es intensivere Beziehungen Ichttershausens zu den Ludowingern oder eher eine diese ausschließende Königsnähe? Ich denke an die Rolle Ichttershausens als Wahlort für Philipp von Schwaben und als Ort einer *deditio* der Ludowinger vor den Staufern.

**Werner:** Man kann gar nicht daran zweifeln, daß Wolfram außer den erwähnten Urkunden auch andere Texte schrieb; er hatte eine geübte Hand. Aber wir verfügen über keinerlei Beweise, literarische Zeugnisse sind bislang in Bibliotheken noch nicht aufgetaucht – was vielleicht auch damit zusammenhängt, daß diese Schreibschule als solche noch gar nicht richtig bekannt ist.

Die Ludowinger treten in den Urkunden für Ichershausen nur selten auf. Ichershausen selbst liegt ja zwischen dem ludowingischen Bereich mit Reinhardsbrunn auf der einen Seite und dem schwarzburgischem Gebiet im Südosten Thüringens auf der anderen Seite. Die ältere Forschung und auch noch Hans Patze haben Ichershausen wegen seiner Staufernähe als einen staufischen Stützpunkt, als ein „Sprungbrett“ für die staufische Expansion in Thüringen angesehen. Dieser Deutung möchte ich mich nicht anschließen. Meines Erachtens hatte die Gründung des Klosters als religiöses Zentrum überwiegend frömmigkeitsgeschichtliche und familiäre Hintergründe. Die politische Komponente würde ich hier sehr stark zurückstellen. Überraschend sind in der Tat die Vorgänge von 1198 und 1204. Offenbar war es Propst Wolfram von Ichershausen, der mehr war als nur ein schlichter Landpropst, gelungen, die Verbindungen zu den Stauern auch noch aufrechtzuerhalten, nachdem sich die Grumbacher weitgehend zurückgezogen hatten. Die Vorgänge von 1204 machen wahrscheinlich, daß Ichershausen und Wolfram – sofern er damals noch am Leben war – in der Konfliktsituation des Thronstreits auch gegen den Landgrafen Hermann I. staufertreu geblieben waren. Ob diese Staufernähe Ichershausens engere Beziehungen zu den Ludowingern grundsätzlich ausschloß, vermag ich nicht zu sagen. Aber sie war sicher ein Grund dafür, daß weder Ichershausen die Nähe zu den ludowingischen Landgrafen suchte noch umgekehrt die Ludowinger das Kloster auch nur ansatzweise ihrem Einfluß unterstellen konnten.